

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreis:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 297.

Mittwoch, 29. Dezember. — Morgen: David R.

1869.

Pränumerations - Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1870 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Daß wir auch im kommenden Jahre für die Interessen des Fortschrittes und der Aufklärung wie bisher unerschütterlich einstehen werden, daß wir uns im Kampfe für persönliche, politische und religiöse Freiheit durch nichts einschüchtern lassen und unsere Unabhängigkeit nach jeder Seite hin bewahren werden, das aufs neue zu versichern, halten wir für überflüssig und glauben nicht ohne Befriedigung auf die bisherige Haltung des Blattes verweisen zu dürfen.

Das „Laibacher Tagblatt“ besteht erst kurze Zeit, und Dank der freundlichen Theilnahme eines unerwartet großen Leserkreises hat es nicht bloß die Garantien seines Fortbestandes in sich, sondern ist dadurch auch in die Lage gesetzt, daß die in demselben niedergelegten Anschauungen eine große Verbreitung im ganzen Lande finden.

Das „Laibacher Tagblatt“ bringt Original-Leitartikel über die Tagesfragen sowohl im Gebiete der großen, als auch dem der engeren Tagespolitik; ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Feuilleton bringt das Wissenswertheste aus allen Zweigen des menschlichen Wissens, insbesondere auch über Landesverhältnisse; die Erscheinungen der vaterländischen Literatur finden, abgesehen von aller Parteilichkeit, eine unabhängige, gerechte Kritik und wohlwollendes Entgegenkommen. Unsere Lokalchronik bringt genauen und schnellen Bericht über die kleinen Tagesereignisse lokalen Charakters. Der Güte und Freundlichkeit angesehener Persönlichkeiten am Lande verdanken wir Original-Korrespondenzen aus allen Theilen des Landes.

Wir dürfen es wohl ohne Selbstüberhebung aussprechen, das „Laibacher Tagblatt“ ist bereits zum Bedürfnis seines Leserkreises geworden, und so werden wir alles aufbieten, den Inhalt unseres Journals in allen Richtungen nicht nur auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, sondern denselben im Interesse unserer Leser noch abwechselnder und reichhaltiger zu gestalten.

Um dieses Versprechen in vollem Maße erfüllen zu können, richten wir nicht nur an unsere bisherigen verehrten Mitarbeiter, denen wir für ihre aufopfernde Unterstützung hiemit den aufrichtigsten und herzlichsten Dank sagen, die Bitte, in ihrer Theilnahme auch künftig nicht zu erlahmen, sondern wir stellen auch neuerdings an alle Freunde und Gönner des Blattes das dringende Ersuchen, im Interesse der gemeinsamen Sache unserem Blatte ihre Mitwirkung nicht zu versagen und jeder in seinem Kreise für dasselbe nach Thunlichkeit zu wirken.

Pränumerations - Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr. — Einzelne Nummern 5 kr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die weitest billige hier erscheinende Zeitung und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für Inserationen geeignet.

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Die Redaktion.

Österreich, Nordamerika und die Schweiz.

So eben ist in Wien eine Gegenbrochure zu Fischhof's „Österreich und die Garantie seines Bestandes“ unter dem Titel „Föderation oder Realunion“ erschienen.

Der Verfasser derselben, Dr. Lustkandl, Professor des österreichischen Staatsrechtes an der Wiener Universität, weist schlagend die Irrthümer Fischhof's nach. Für uns ist besonders jene Partie dieser Flugchrift von Interesse, welche das Maß der Zentralisation in Nordamerika und in der Schweiz behandelt, indem nach dem Vorgange Fischhof's auch die Slovnen sich auf diese Staaten als auf die Vorbilder der von ihnen geträumten Dezentralisation der Verfassung zu berufen pflegen. Lustkandl's Ausführungen lauten also:

Herr Fischhof empfiehlt uns die Schweizer Verfassung, die Verfassung von Nordamerika und vom Norddeutschen Bund, und rath uns auf Grund dieser Beispiele, den Reichsrath zu Gunsten der Kronländer zu schwächen. Nun in der That, wir waren erstaunt, in der Fischhof'schen Brochure einen so matten Absud jener kräftigen Verfassungen zu fin-

den. Wie bezüglich seiner Begriffe, gibt sich Herr Fischhof nämlich auch bezüglich seiner Beispiele einem kolossalen Versehen hin, und dieser kolossale Fehler besteht darin, daß er in seinem Eifer gar nicht bemerkt, daß Nordamerika, die Schweiz und der Norddeutsche Bund in ihren Zentralparlamenten nahezu dasjenige ganz vereint beisammen haben, was in Österreich den Delegationen und dem Reichsrathe in getrennter Weise zusteht!

Schon der Hinblick auf die Macht des nordamerikanischen Präsidenten mit seinem für das ganze Gebiet der großen Union maßgebenden Ministerien, der Hinblick auf die große Gewalt der nordamerikanischen Nationalversammlung auf die Unionsgesetzgebung, auf die Unionsgerichtsbarkeit und auf die Macht der Union, die benötigten Mittel unmittelbar durch eigene That sich zu beschaffen, hätte Herrn Fischhof stutzig machen, und von seinen zersetzenden Vorschlägen für den österreichischen Staat und jedes einzelne österreichische Land abhalten sollen. Und haben der Präsident der Schweiz mit dem aus sieben Mitgliedern bestehenden exekutiven Bundesrath, hat die Schweizer Bundesversammlung, die Schweizer Bundesgerichtsbarkeit, die Finanzgewalt der Schweiz, welche nach der Niederwerfung

des durch die alte Föderation ermöglichten Sonderbündekrieges nach dem Vorbilde Nordamerika's geregelt worden sind, keine zentrale Kraft? oder wird etwa in Nordamerika oder in der Schweiz die Union und jedes einzelne Land nach nationalen Elementen zerlegt und zerfleischt? Aber so geht es, wenn man einen Staat wie einen Leichnam behandelt. Ihr könnt eine Leiche ohne Gefahr und Schmerz in Hälften, und jede derselben in weitere Theile und jeden Theil in Stücke zerschneiden, aber einen lebendigen Körper nimmermehr!

Es geht selbst aus Fischhof's mangelhafter Skizze der Schweizer Verfassung hervor, daß die Machtthätigkeit der Schweizer Bundesversammlung größer ist, als diejenige unseres Reichsrathes, denn sie begreift eben auch die politischen Agenden unserer Delegationen, und zwar mit voller parlamentarischer Gewalt in sich! Und hat denn Herr Fischhof übersehen, daß sowohl in Nordamerika als in der Schweiz die Staaten- und Kantonalverfassungen von der zentralen Unions- und Bundesgesetzgebung abhängig sind, und der Zentralgesetzgebung zur Prüfung und Billigung vorgelegt werden müssen? Und hat er es übersehen, daß sowohl in Nordamerika als in der Schweiz die zentralen Unionsgesetze und Bun-

des Gesetze den einzelnen Staaten- und Kantonalgesetzen vorgehen? Daß die Richter und Behörden aller Staaten an die Befolgung dieser allgemeinen Gesetze unmittelbar gebunden sind? Und daß die amerikanische Union sowie auch der Schweizer-Bund mit richterlicher und exekutiver Gewalt zur Durchsetzung dieser allgemeinen Beachtung und Befolgung der Unions- und Bundesgesetze in allen Fällen unmittelbar ausgerüstet sind? Das geschieht also schon in republikanischen Staatenvereinen! Nun rühmt man aber den Monarchien als vorzüglichste Tugend nach, daß sie gerade für die Harmonie und Sicherheit der Entwicklung zu sorgen geeignet sind, denn es sei besser überhaupt zu wissen, wer herrsche und daß überhaupt nur einer herrsche, als daß gerade immer der beste herrsche, (wie alle Monarchisten ausführen), und gerade die österröische Monarchie sollte das reine Gegentheil von diesen gerühmten Vorzügen der Monarchien werden, indem der Kaiser und das Reich nicht mit einer eigenen ordnenden Gewalt ausgerüstet sein und die wichtigsten Angelegenheiten den zersplitterten Gewalten der Landtage in der Gesetzgebung und dem Belieben aller Parteien in der Befolgung überantwortet werden sollten?

Und daß es auch bezüglich der Verfassung das erste und wichtigste Erforderniß sei, daß überhaupt eine solche in sicherer Weise bestehe, und daß man wisse, was denn als Verfassung bestehe, und daß bei dem fortwährenden Wechsel von Verfassungen aller Sinn für Recht, Sittlichkeit, Solidität und Wirtschaftlichkeit und aller Glaube an Aufrichtigkeit und Treue, alles Vertrauen auf Ehre und charaktervolles Handeln und alle Hoffnung auf eine gedeihliche Ordnung, auf Fortschritt und auf Freiheit verschwinden und das ganze Volk allmählig der anarchischen Verwirrung, der staatswidrigsten Gesinnung verfallen muß, das haben große Staatsmänner schon längst genügend auseinandergesetzt, — Festigen also muß man auch in Oesterreich das Vertrauen in das große staatliche Prinzip der Stabilität und Kontinuität der Verfassung und festigen muß man, wenn sie zu schwach ist, die Verfassung selbst. Denn auch die Nordamerikaner haben nicht das Vertrauen zur Verfassung untergraben, sondern dies Vertrauen und die Verfassung selbst gestärkt, indem sie aus der schwachen Föderation eine kräftige Union schufen, und die Schweizer sind im Jahre 1848 diesem erhabenen Beispiele gefolgt, indem sie nach dem „Sonderbündekrieg“ aus dem lockeren Staatenbündniß einen festeren und einigere Bundesstaat erschufen! Es ist nicht ohne Interesse, daß auch in der Schweiz die secessionistischen Sonderbunds-Bestrebungen von reaktionären, feudalklerikalen Mächten ausgingen, und daß es die liberalen Schweizer waren, welche die Schweiz retteten und die Verfassung und den Staat durch Vermehrung der Agenden und parlamentarische und exekutive Verbesserung der Zentralgewalt stärkten! Es ist hinfort

in der Schweiz nicht mehr von einem wechselnden Borort und einem wechselnden Landammann, sondern von einem einheitlichen Zentralparlament mit dem unmittelbar gewählten Nationalrath als Volkshaus neben dem aus den Kantonen gesendeten Ständerath und von einem gemeinsamen, aus dem Parlamente hervorgehenden Präsidenten, mit seinem aus sieben Mitgliedern bestehenden Bundesrath die Rede. Die ganze Bewegung und Reform der Schweizer vom Jahre 1848 war eine zentralistische Bewegung und Reform. Man müßte die ganze Verfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft abschreiben, um dies in seiner ganzen Ausdehnung zu beweisen.

(Schluß folgt.)

Die rechtlosen Priester.

Das „W. Z.“ erhält folgende interessante Mittheilung:

„Bekanntlich hat der Linzer Bischof Rudigier den Benefiziaten Hirsch wegen seiner liberalen Gesinnungen von seiner Pfarrpfründe in Traunkirchen entzogen, worauf sich derselbe, nachdem er viele Jahre lang bei allen möglichen geistlichen Behörden, ferner bei allen politischen Stellen, auch beim Landtag und beim Reichsrath vergeblich um Abwendung des ihm zugefügten schreienden Unrechtes gebeten hat, genöthigt fand, den Rechtsweg zu betreten und beim Landesgerichte in Linz gegen den Bischof wegen Entschädigung die Klage einzureichen. Das Landesgericht hat diese Klage abweislich beschieden; über Berufung des Benefiziaten Hirsch aber wurde dieser abweisliche Bescheid der ersten Instanz vom Obergerichte aufgehoben und Bischof Rudigier zur Entschädigungsleistung verurtheilt. Ueber den Rekurs des Bischofs hat aber der oberste Gerichtshof das erstinstanzliche Erkenntniß bestätigt, seine Motivirung hauptsächlich darauf stützend, daß die Gerichte nicht kompetent sind, sich in kirchliche Angelegenheiten zu mischen, resp. die Verordnungen des Konsistoriums zu annulliren, welchem nur allein die Gewalt zusteht, die nach den kanonischen Gesetzen verübten Vergehen der untergeordneten Geistlichkeit zu strafen.“

Diese oberrichterliche Entscheidung, noch mehr deren Motivirung, welche wir nur in den angebotenen allgemeinen Umrissen wiedergeben können, ist von weittragender Bedeutung. Sie zeigt uns, daß inmitten des neuen Rechtsstaates, als welchen man Oesterreich gerne bezeichnet, es noch eine zahlreiche Klasse von Männern gibt, welche, obwohl sie berufen sind, eine einflußreiche Stellung im Volke einzunehmen, dennoch in vieler Beziehung völlig rechtlos dastehen.

Vom Konzil

schreibt man der „Voss. Ztg.“ unterm 20. d. M.: Die Sitzungen des Konzils werden nicht regelmäßig gehalten, der zuerst zur Diskussion vorgenom-

mene Artikel seines Programms ist „fides“, also das Dogma. Da die in der römischen Kirche einmal sanktionirte Glaubensnorm seiner Revision unterworfen werden kann, noch soll, so werden sich die Berathenden nur mit der Boitirung der zwei im Sillabus empfohlenen von Maria Himmelfahrt und von der päpstlichen Unfehlbarkeit beschäftigen. Die Bischöfe aus der Levante, wie die aus Egipten, fühlen sich unbehaglich in diesem Treiben, wie viel auch für ihren häuslichen Konfort gethan wird. Doch eben der Ueberfluß, womit man sie in der Verpflegung lieblost, ist ihnen lästig, weil ungewohnt. Die Liebfrauenmilch aus den langen Flaschen, die der Papst persönlich für die Krone unserer Weine erklärte und von welcher der Kellermeister Sr. Heiligkeit stets bedeutende Vorräthe zu halten hat, munden nun einmal dem orientalischen Gaumen nicht wie der Dattelwein. Mehr aber als dies verstimmt sie ihre völlige Isolirung durch Sitte und Sprache, die der Dolmetsch nicht hinwegplaudern kann. Mancher dieser orientalischen Seelenhirten hat durch seine allzunatürlichen Gebräuche bei den Hofprälaten angestoßen, auch der Papst hätte da manches anders gewünscht. Man sah den einen und anderen mit der dampfenden Zigarre in diese und jene Oesteria eintreten, den neuen Wein zu versuchen, wie er es vielleicht in einem Zeltendorfe eines Beduinenstammes gewohnt war. Ein Melchetenbischof hatte im Vatikan Audienz gehabt; als er hinaustrat, schnäuzte er sich im Vorzimmer zum Schrecken aller dienstthuenden Monsignori mit zwei Fingern, worauf ihm der Papst ein Duzend Taschentücher mit einem Instruktor für ihre Anwendung zusandte. Ist auch die Zahl der zu dieser Kirchenversammlung Eingetroffenen noch nicht abgeschlossen, denn noch immer kommen Nachzügler an, so wurde doch schon letzte Woche die Zahl der Sitzungsfähigen auf 1200 angegeben, von denen freilich nur die größere Hälfte Bischöfe sind, die übrigen, wie Klosteräbte, apostolische Vikare u. a., haben Bischofsrang. Gern hätte der Papst die koptischen Christen vertreten gesehen, allein diese werden trotz aller Konzile und trotz aller Einigungsversuche Monophysiten bleiben und nicht daran denken, sich Rom zu nähern, so lange sie unverbrüchlich daran fest halten, daß der Apostel Petrus, über dessen Grabe der Vatikan und sein ganzes Glaubenssystem aufgebaut ist, vielmehr wie Epifanius berichtet, in Alexandrien begraben liegt.

Politische Rundschau.

Laibach, 29. Dezember.

Aus Cattaro, 27. Dezember, wird der „Tr. Ztg.“ berichtet: Die Braicianer übergaben gestern die Waffen, dem Kaiser Treue und Gehorsam gelobend. Die vorbereitete Zusammenkunft mit den Kriwošecianern in Greben behufs der Unterwerfungsverhandlungen wurde durch Unwetter vereitelt. Nur 12 Mann erschienen, und General Auersperg vertagte die Versammlung auf unbestimmte Zeit.

Feuilleton.

Die Folter in Rußland.

Kaiser Alexander I. hat bekanntlich die Folter in Rußland als eine Schande für die Menschheit „für ewige Zeiten“ abgeschafft. Dennoch hat man nie daran gezweifelt, daß die geheime Polizei diskretionäre Gewalt genug besitzt, um ohne Rücksicht auf irgend ein Gesetz gegen Verdächtige beliebig vorzugehen. Bei politischen Verbrechen verhängen auch noch die Spezial-Kommissionen die Folter. Allerdings sind keine Daumschrauben oder spanische Stiefel darunter zu verstehen. Sehr beliebt ist das lang anhaltende Stehenlassen für schwächliche Personen, das Verabreichen von salziger Nahrung unter Entziehung von durstlöschendem Wasser und Aehnliches. Vieles dergleichen wird Murawiew während seiner Wirklichkeit in Petersburg nach dem Attentate von 1866 zugeschrieben. Doch lassen wir die einzelnen Thatsachen dahingestellt; fak-

tisch ist, daß Spezial-Kommissionen und geheime Polizei dergleichen verhängen dürfen, und daß von der Dezember-Verschwörung von 1825 aus den Angeklagten sogar erwiefermaßen noch schwerere körperliche und moralische Torturen zu Theil geworden sind. Anders ist es aber, wenn jemand für „gewöhnliche“ Verbrechen gefoltert wird: da erhebt man allgemein einen Schrei der Entrüstung. So geht durch die Zeitungen eine Entdeckung, welche der Prokurator des Gouvernements Charkow (der von amtswegen auf Beobachtung der strengen formellen Gesetzmäßigkeit zu wachen hat) in seinem Resport gemacht.

Ein Privatmann lenkt seine Aufmerksamkeit auf gewisse geheime Einrichtungen im Charkow'schen Gefängniß und veranlaßte ihn zu einer amtlichen Revision desselben. Der Gefängnißbeamte will dem Prokurator unter verschiedenen Vorwänden nicht alle Räumlichkeiten öffnen; der Prokurator wird immer misstrauischer und geräth schließlich in einen Raum, wo er eine Menge Schränke mit Vorlegethüren findet. Bei Oeffnung der Schränke zeigte sich in einem derselben ein ausgemergelter, elender Gefan-

gener. Es erwies sich, daß man im Gefängniß die Praxis befolgte, solche, die den Beamten Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben, auf einen bis sieben Tage zur Strafe in diese Schränke zu sperren. Die Schränke sind so niedrig und schmal konstruirt, daß der Eingeschlossene dort weder stehen, noch sitzen, noch liegen, überhaupt sich kaum bewegen konnte, und dort mußte derselbe nach Befinden der Beamten bis sieben Tage zubringen! Der Prokurator leitete sofort eine strenge Untersuchung ein. Was hilft aber die Bestrafung des Schuldigen in solchen Fällen, während andere Autoritäten die unumschränkste diskretionäre Gewalt ausüben? Wird dadurch die Achtung vor dem Gesetze etwa erhöht? Murawiew z. B. gilt vielen noch heutzutage für ein Art Heiliger. Seinerzeit arrangirte man eine Subskription für ein ihm bestimmtes Ehrengeschenk. Der ehemalige General-Gouverneur von Petersburg, Fürst Suwaroff, war der erste, welcher den damals nicht unbedenklichen Muth hatte, seine Beihilgung bei solcher Subskription für einen blutdürstigen, diskretionären Würger zu verweigern.

Ueber den Aufenthalt der Kaiserin von Oesterreich in Rom schreibt man aus dieser Stadt der *Klerikalen „Köln. Volksztg.“*: „Verschiedene italienische, ja auch deutsche Blätter lassen sich telegraphisch melden, die Kaiserin von Oesterreich sei bei der Militär-Revue zugegen gewesen. Sie wurde erwartet, aber kam nicht, was alle, die bei der Revue gegenwärtig waren, herzlich bedauerten. Ja, Rom und Oesterreich feindliche Blätter gehen so weit, zu erzählen, die Kaiserin sei auf dem Corso mit dem Erzbischof von Paris spazieren gefahren. Die Kaiserin lebt aber vollkommen zurückgezogen und in wahren Inognito hier bei ihrer Schwester, der Königin von Neapel. Sie denkt nicht daran, irgend welche Prälaten, die sie nicht aus Oesterreich kennt, in ihre Gesellschaft zu ziehen. Jeder vernünftige Zeitungsleser begreift, auch ohne den Charakter der Kaiserin Elisabeth zu kennen, daß eine Kaiserin selbst im strengsten Inognito derartige Demonstrationen nicht machen wird.“ Diese sonderbaren Gerüchte werden gewiß in Rom entsprungen sein, wo bei der stets wachsenden Konfusion der Boden selbst für solche Gewächse günstig zu sein scheint.

Das wichtigste, was über das Konzil mitgeteilt werden kann, ist die Zusammensetzung der Kongregation, welche sich mit den dogmatischen Fragen zu beschäftigen haben wird. Dieselbe besteht aus 24 Mitgliedern, unter welchen sich auch der Ultrapapst Manning befindet. „Allmählig dringt durch den dichten Schleier, welcher die Verhandlungen des Konzils deckt — schreibt man der *„Nat. Ztg.“* — doch so manches hindurch, was uns erkennen läßt, daß die Geister heftig aufeinander plagen, und die Versammlung durchaus nicht ein erhebendes Bild vollständiger Einigkeit darstellt, wie die katholischen Blätter tagtäglich versichern. In der letzten Konzilsitzung war es ein ungarischer Kirchenfürst, man vermuthet Erzbischof Hahnald von Kalocsa, welcher den Jesuiten offen und energisch entgegentrat, dergestalt, daß er von den vorsitzenden Kardinalen zweimal zur Ordnung gerufen wurde. Der Erzbischof von Besançon, Cardinal Mathieu, ist wieder abgereist. Da kein Bischof das Konzil ohne päpstliche Erlaubniß verlassen darf, hat er eine kirchliche Angelegenheit vorgeschützt, welche ihn in die Heimat zurückrufe; ich bin jedoch in den Stand gesetzt, Ihnen aus bester Quelle zu versichern, daß es lediglich der Gang der Verhandlungen ist, welcher ihn bewogen hat, Rom zu verlassen. Er scheint sich nach keiner Seite hin kompromittiren zu wollen. Die Opposition wächst täglich, und da ein Konzil keine parlamentarische Versammlung ist, zu gültigen Beschlüssen vielmehr „moralische Einstimmigkeit“ erforderlich ist, so kann eine einigermaßen beträchtliche Minorität schon alle Pläne der Jesuiten zu Nichte machen. Mehrere andere Prälaten sind bereits dem Beispiele des Erzbischofs von Besançon gefolgt.“

Die französische amtliche Zeitung meldet, die Minister reichten dem Kaiser ihre Demission ein, welche angenommen wurde. Die bisherigen Minister bleiben bis zur Ernennung der Nachfolger. Der Kaiser richtete an Ollivier ein Schreiben, worin er denselben auffordert, dem Kaiser die Personen zu bezeichnen, die mit ihm (Ollivier) ein homogenes, die Majorität des entscheidenden Körpers vertretendes Kabinet bilden können und entschlossen sind, das Senatskonsult vom 8. September dem Geiste und Wortlaute nach durchzuführen. Der Kaiser rechnet auf die Hingebung und den Patriotismus Olliviers und des entscheidenden Körpers, ihm bei der Aufgabe beihilflich zu sein, das konstitutionelle Regime regelmäßig in Thätigkeit zu setzen.

Ueber eine in Rom von Rußland, namentlich in Moskau endende Verschwörung entnehmen wir der *„A. N. Ztg.“* folgendes: „Die Urheber dieser Konspiration, welche richtiger als ein Versuch zur Aufreizung zu bezeichnen ist, sind die in der Schweiz in selbstgewählter Verbannung

lebenden russischen Sozialisten. In Folge des neuen Disziplinargesetzes für die Universitäten in Rußland soll unter den Studierenden eine große Mißstimmung und Aufregung herrschen, welche den Schweizern eine Veranlassung gegeben hat, die akademische Jugend aufzufordern, sich den revolutionären Bestrebungen der Sozialisten-Partei anzuschließen und in Folge dessen unter dem Bandwort Propaganda für die Empörung zu machen. Sie haben zu diesem Zweck eine Proklamation erlassen, die von Bakunin unterzeichnet ist und von der mehrere Exemplare sowohl in Moskau als in Kiew und Charkow der Polizei in die Hände gefallen sind. Die Regierung legt auf diese sogenannte Konspiration ein größeres Gewicht, als sie verdienen würde, wenn man nicht gleichzeitig einer revolutionären Agitation auf die Spur gekommen wäre, die ebenfalls von den Sozialisten ausgegangen ist und den Zweck hat, das Landvolk, insbesondere die sogenannten Starowierzen (die Altgläubigen), zu einer Waffenerhebung aufzuwiegeln, welche am 17. Februar k. J. erfolgen soll. Es sollen zu diesem Ende Emissäre im Lande umherziehen, von denen angeblich schon mehrere der Polizei in die Hände gefallen sind.“

Nach dem *Krafer „Kraj“* sollen die Studenten der Universität Odessa die Absicht gehabt haben, den Czaren zu tödten. Die Studenten gehören einer Gesellschaft von Verschwörern an, welche die Polizei schließlich entdeckt hat. Alle Theilnehmer an dieser Konspiration gegen den Czaren, die durch die Polizeibehörden vereitelt wurde, sollen Russen sein.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser übergab dem patriotischen Hilfsverein einen Betrag von 10.000 fl. aus seiner Privatkassa für die Verwundeten in Dalmatien.

— Die Schwester der Kaiserin, die Königin von Neapel, ist am 24. d. M. von einer Prinzessin entbunden worden. Beide befinden sich wohl.

— Die Petitionen des deutschen Journalistentages und des Wiener Schriftstellervereins „Konfordia“ um Aufhebung des Zeitungsstempels und der Inseratensteuer wurden vom Hause dem Budgetausschusse und von diesem dem Generalreferenten für „Stempel und Gebühren“, Dr. Vanhans, zum Reserate überwiesen. Wie die „Presse“ hört, ist es Absicht des Referenten, noch vor der Berichterstattung über sein Kapitel speziell über diese Angelegenheit zu referiren und dem Hause die Annahme einer Resolution zu empfehlen, in welcher die Regierung aufgefordert werden soll, über die Aufhebung des Zeitungsstempels dem Hause baldmöglichst eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten. Wird diese Resolution vom Hause akzeptirt und kommt die Regierung der darin enthaltenen Anforderung nach, dann kann gleich bei der Budgetberathung darauf Rücksicht genommen und der Ertrag des Zeitungsstempels von dem Datum seiner Aufhebung an aus dem Budget gestrichen werden. An dem guten Willen des Reichsrathes und der Regierung braucht in diesem Falle umsoweniger gezweifelt zu werden, als es ja dem österreichischen Zeitungswesen den Lebensnerv unterbinden hieße, wenn man trotz Ungarn und Norddeutschland hier die Stempelsteuer aufrecht erhalten wollte.

— Sicherem Vernehmen nach trägt man sich — schreibt die *„Wiener Tagespresse“* — in gewissen Arbeiterkreisen mit der Idee, das Jahr 1870 mit einer Massen-Demonstration in Form einer Promenade vor dem Gebäude des Landesgerichtes zu inauguiriren. Würde uns diese Nachricht nicht aus sehr verlässlicher Quelle zukommen, so würden wir sie wohl einfach ad acta, d. i. in den Papierkorb legen; so plan- und zwecklos erschien uns dieses Vorhaben. Was soll damit bewirkt, was dadurch erreicht werden? Eine einfache Gratulations-Visite für die in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiterführer? Mögen die Veranstalter einer solchen Demonstration sich wohl hüten, daß sie nicht auf sich und ihre Sache, die sie zu vertreten sich herausnehmen, den Stempel der Lächerlichkeit laden, der für jede Sache, sei sie die beste, den Keim des Verderbens in sich birgt. Oder glaubt

man vielleicht, daß sie sich dadurch die Sympathien ihres natürlichsten Bundesgenossen, des Bürgerstandes erwerben? Oder geschieht eine solche Demonstration, um die vermeintliche Stärke der Partei zu zeigen? Schon hat sich, wie wir erfahren, in den Arbeiterkreisen selbst eine bedeutende Schwentung, eine scharfe Sonderung ergeben, und täglich werden die Stimmen lauter und vernehmlicher, daß auf dem Wege, den einige Hitzköpfe betreten, die nicht einmal dem Arbeiterstande angehören, das angestrebte Ziel nicht zu erreichen ist. Im eigenen Interesse der Arbeiter, für deren Noth und Leiden, für deren vernünftige Wünsche und berechnete Forderungen wir immer warme, aufrichtige Sympathien haben, können wir sie nur zur Mäßigung, Besonnenheit und zum Verbleiben auf dem gesetzlichen Boden dringend ermahnen und auffordern. Mögen die Arbeiter nicht neue Waffen in das gegnerische Lager tragen!

— Einem Kaufmann aus Oedenburg wurde am 24. d. M. Abends im Wartesalon II. Klasse im Wiener Raaber-Bahnhofe eine Handtasche, in welcher sich 16.000 fl. in Bank- und Staatsnoten, sowie in verschiedenen Gold- und Silbermünzen befanden, von einem unbekanntem Thäter gestohlen.

— Der ungarische Patriot Franz Deak, welcher seit sechs Wochen durch einen hartnäckigen Magenkatarrh an das Zimmer gefesselt war, befindet sich nun besser, und dürfte bald gänzlich hergestellt sein.

— Nach Königshof (Böhmen) sind wegen Eintreibung rückständiger Steuern 200 Mann Infanterie als Exekution verlegt worden. — Desgleichen wird der „Pol.“ aus Lomnic, 19. Dezember, telegraphirt, daß daselbst aus demselben Anlasse zwei Kompagnien Militär eingerrückt sind, und daß der dortige Stadtrath diesfalls an die Bezirkshauptmannschaft in Semil protestirt habe.

— Der Leiter der ostasiatischen Expedition, Hofrath v. Scherzer ist, wie berichtet wird, von Sotokama krank (in Folge Ueberanstrengung an den Augen leidend) in San Franzisko angekommen. Die Expedition ging direkt nach Guatemala, wo Herr Scherzer sich derselben anschließen wird.

— Das Berliner Stadgericht, welchem der preussische Justizminister den Strafgesetzbuch-Entwurf für den norddeutschen Bund zur Begutachtung übergab, hat sich mit Majorität für Beibehaltung der Todesstrafe erklärt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (R. G. Bl. Nr. 84) die Münzscheine zu 10 Kreuzer und die Sechskreuzerstücke mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 bei allen öffentlichen Kassen und Perzeptionsämtern nur mehr bis Ende des Jahres 1869 und bei den k. k. Landeshauptkassen nur mehr bis 31sten März 1870 an Zahlungsort und im Wege der Verwechslung angenommen werden. Vom 1. April 1870 angefangen werden die Münzscheine und Sechskreuzerstücke nur mehr bei der Staatszentralkasse in Wien eingelöst werden.

— (Der Herr Regierungsrath Anton Paschan) wurde über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt mit dem Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen sehr ersprießlichen Dienstleistung.

— (Ernennung.) Der Kreisgerichtspräsident in Rudolfswerth, Theodor Napret, wurde zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes ernannt.

— (Laibacher Gewerbebank.) In den Monaten September, Oktober und November 1869 sind bei der Laibacher Gewerbebank 17 Gesuche, theils um neue, theils um Erhöhung bestehender Kredite im Gesamtbetrage per 10.300 fl. eingereicht worden; davon wurden nur drei mit dem angesprochenen Kredite per 900 fl. zurückgewiesen. Der effektive Stand der Kreditinhaber betrug mit Ende November 1869 141 mit dem Kredite per 110.150 fl. An Wech-

sein wurden in den drei Monaten eskomptirt 160 Stück im Betrage per 81.188 fl. 2 kr. Im Portefeuille verblieben 150 Aktepte per 62.084 fl. 40 kr. Der Kassenverehr erreichte die Höhe von 275.567 fl. 32 kr. In laufende Rechnung wurden übernommen: 53.814 fl. 70 kr., zurückgezahlt 31.286 fl., daher Kassenrest 22.528 fl. 70 kr.

(Seltene Naturerscheinung.) Heute früh bligte es während des reichlichen Schneefalles nach 5 Uhr mehrere male sehr lebhaft im Osten.

(Eine Konzilspredigt.) Aus Oberkrain wird uns geschrieben: In einer Pfarrkirche in der Nähe von Krainburg erklärte der Herr Pfarrer seinen Pfarrkindern die Bedeutung des jetzigen Konzils in Rom, es soll vor allem dem in großer Gefahr befindlichen Glauben zu Hilfe kommen. Leider Gott wurde derselbe auch in Oesterreich in hohem Grade bedroht. Der erste Schritt geschah damit, daß man der Geistlichkeit die Schule wegnahm, und zwar nur deshalb, um die Jugend schon in der Schule zu Kezern heranzubilden. Die slovenischen Bücher seien zwar gut und echt katholisch, dagegen seien alle deutschen Bücher nichtig, weil sie lutherisch sind. Wenn in früheren Zeiten der Glaube in Gefahr war, so griff das Volk zu den Waffen und verjagte die Kezer, heutzutage habe der Eifer für den Glauben allgemein nachgelassen, auch seine Pfarrkinder — meinte der Prediger — seien ganz kalt für denselben und könnten sich dafür nicht so begeistern wie ihre Vorfahren.

(Unser Landsmann Gustav Kosjet.) bisheriger dritter Dolmetsch bei der k. k. Botschaft in Konstantinopel, wurde zum zweiten dortigen Dolmetsch ernannt und erhielt zugleich das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse.

(Ein slovenisches Geständniß.) Der Laibacher Korrespondent des „Osten“, ein Nationaler reinsten Wassers, macht in Bezug auf seine Partei das folgende bemerkenswerthe Geständniß: „Von der nationalen Partei läßt sich wenig Lobenswerthes melden. Die „Alten“ gefallen sich immer mehr in der Verquickung aller nationalen Angelegenheiten mit religiösen Fragen, während die „Jungen“, die die nationalen Angelegenheiten rein als solche behandeln, nicht über die nöthigen Mittel und Kräfte gebieten, um selbst gegen den Willen der Alten zu reussiren. Man deklamirt im katholischen Verein, ereifert sich in den Journalen über Kleinigkeiten, und fällt bei den Gemeinderathswahlen in einer Stadt nach der anderen durch. Alles schreibt man dann auf das Kernholz der Regierung, ohne einzusehen, daß meist nur eigene Ungeschicklichkeit und Unthätigkeit die Mißerfolge herbeiführen. Die Situation ist unerquicklich, und es heißt ruhig warten, bis uns andere eine Abhilfe schaffen, denn uns selbst aufzuraffen und thätig mitzuwirken, daran sind wir nicht gewöhnt.“

Die dem Herrn Sektör Ritter von Szahony gehörende Mühle in Strojig bei Görz ist gestern Nacht ein Raub der Flammen geworden. Von verlässlicher Seite erfährt die „Tr. Zig.“ daß sich der Brand auf die Mühle selbst beschränkte und die einen namhaften Werth repräsentirenden Magazine, welche an die Mühle anstoßen, aber durch Brandmauern von ihr getrennt sind, gänzlich verschont geblieben sind. Die Mühle war bei Triester Gesellschaften versichert. Von Triest ging mit einem Separatzuge der Eisenbahn eine Abtheilung Pompiers nach Görz ab. (Einem Telegramm aus Görz zufolge ist der Brand durch das Springen einer Gasröhre entstanden. Der Schaden ist sehr bedeutend.)

Witterung.

Laibach, 29. Dezember. Nachts reichlicher Schneefall, auch heute mit geringen Unterbrechungen anhaltend. Wärme: Morgens 6 Uhr — 0.9°, Nachm. 2 Uhr — 0.6° (1868 + 9.6°, 1867 — 3.0°). Barometer 328.47“, im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.5°, um 3.8° über dem Normale. Der Niederschlag binnen 24 Stunden 4.82“.

Verstorbene.

Den 28. Dezember. Blasius Erjave, Bergmann, alt 21 Jahre, im Zivilspital an der Auszehrung. — Der Anna Sika, Drittelsüblersgattin, ihr Kind Josef, alt 6 Tage, im Zivilspital an Schwäche in Folge der Frühgeburt.

Angefommene Fremde.

Am 28. Dezember.

Stadt Wien. Pototar, k. k. Steuer-Einnehmer, Stein. — Baron, Kaufmann, Kanischa. — Kornitzer, Kaufmann, Brod an der Kulpa. — Uhl, Kaufmann, Wien. — Polay, Besitzer, Sessana. — Nazor, Venedig. — Klebelsberg, k. k. Oberlientenant, Marburg.
Elefant. Weiller, Kanischa. — Filippi, k. k. Lientenant, Wien. — Nozic, Wien. — Tolazzi, Krainburg. — Pach, Fiume. — Wittgenstein, Wien. — Prasniker, Sreim. — Vesel, Unterkrain.

Wiener Börse vom 28. Dezember.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Deff. Hypoth.-Bank	Gold	Ware
Sperz. österr. Währ.	—	—	98.	98.	98.50
do. Rente, öst. Pap.	60.10	60.20			
do. do. öst. in Silber	71.	71.10			
Josef von 1854	91.	92.			
Josef von 1860, ganz	98.50	98.70			
Josef von 1860, Ränst.	103.	103.50			
Prämienf. v. 1864	118.25	118.50			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50			
Kärnten, Krain					
u. Krainland 5	86.	84.			
u. Krain 5	79.25	79.75			
u. Slav. 5	82.75	83.25			
u. Slav. 5	82.75	83.25			
u. Slav. 5	75.75	76.50			
Action.					
Rationalbank	738.	738.			
Ereditanstalt	260.50	260.75			
K. k. Compt.-Bk.	570.	575.			
Anglo-österr. Bank	286.80	287.			
Deff. Hypoth.-Bank	295.	297.			
Deff. Hypoth.-Bank	82.	84.			
Steier. Compt.-Bk.	—	48.			
Kais. Ferd.-Nordb.	2145.	2150			
Südbahn-Gesellsch.	258.60	258.80			
Kais. Elisabeth-Bahn	192.	192.50			
Carl-Ludwig-Bahn	242.75	245.25			
Siebenb. Eisenbahn	168.75	169.			
Kais. Franz-Josef-B.	186.50	187.			
Ränst.-Bancier G.-B.	174.50	179.50			
Kais.-Fium. Bahn	172.75	173.25			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 W. verlosb.	93.40	93.60			
öng. Bod.-Ereditanf.	90.75	91.25			
öng. öst. Bod.-Eredit.	107.	107.50			
do. in 33 J. rück.	89.	89.50			
Loose.					
Credit 100 fl. 5 W.	164.50	165.			
Den.-Dampfsch.-Ges.	95.	94.			
zu 100 fl. 5 W.	125.	127.			
Triester 100 fl. 5 W.	62.	63.			
do. 50 fl. 5 W.	33.	34.			
Öfener 40 fl. 5 W.	41.50	42.50			
Salzn. 40	30.50	31.			
Palffy 40	34.50	35.			
Clary 40	32.	32.50			
St. Genois 40	20.	21.			
Bindischgräß 20	21.50	22.50			
Waldheim 20	15.	15.50			
Reglerich 10	15.50	16.			
Waldschmitt 105 W.	103.10	102.25			
Wechsel (3 Mon.)					
Kugelh. 100 fl. südb. W.	103.10	102.25			
Frankl. 100 fl.	103.25	103.35			
London 10 fl. Sterl.	193.50	193.75			
Paris 100 Francs	49.10	49.15			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.82	5.83			
öng. 20-Francs-Stück	9.86	9.86			
Reichsthaler	1.82	1.83			
Silber	121.35	121.65			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Dezember.

Sperz. Rente österr. Papier 60.— — Sperz. Rente österr. Silber 70.60. — 1860er Staatsanlehen 98.30. — Bankaktien 734. — Creditaktien 260.30. — London 123.60. — Silber 121.25. — k. k. Dukaten 5.82 1/2.

Marktberichte.

Laibach, 29. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 10 Wagen und 2 Schiffe (14 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mkt.		Mgt.			Mkt.		Mgt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mgt.	4	80	5	55	Butter, Pfund	—	45	—	—
Korn	3	—	3	24	Eier pr. Stück	—	24	—	—
Gerste	2	60	3	6	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Hafers	1	80	2	—	Rindfleisch, Pfd.	—	22	—	—
Halbfrucht	—	—	3	66	Kalbsteisch	—	24	—	—
Heiden	2	70	3	10	Schweinefleisch	—	22	—	—
Hirse	2	60	2	90	Schöpfenfleisch	—	15	—	—
Kukurug	3	—	3	10	Hähnchel pr. St.	—	50	—	—
Erbsen	1	80	—	—	Tauben	—	15	—	—
Fisolen	5	—	—	—	Fleu pr. Centner	1	50	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	52	—	—	Stroh	—	75	—	—
Schweineschm.	—	42	—	—	Holz, hart, Kfstr.	—	7	50	—
Speck, frisch	—	30	—	—	— weich	—	5	30	—
— geräuch.	—	42	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	—	9	—	—
					— weißer, "	—	10	—	—

Rudolfswerth, 27. Dezember. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	70	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	35	Eier pr. Stück	—	13
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	80	Kalbsteisch	—	26
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	—
Kukurug	2	60	Hähnchel pr. Stück	—	28
Erbsen	1	40	Tauben	—	20
Fisolen	4	80	Fleu pr. Centner	1	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	Stroh	—	10
Schweineschmalz	—	40	Holz, hartes, pr. Kfstr.	6	50
Speck, frisch	—	30	— weiches	—	—
Speck, geräuchert	—	36	Wein, rother, pr. Eimer	7	—
			— weißer	6	—

Theater.

Heute: **Trovatore**, Oper in 4 Akten.
Morgen: **Klatschrosen**, Lustspiel in 3 Akten.

Nyitrai & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft,

Pest, Josefsplatz Nr. 5,

erlauben sich alle ihre p. t. Privat-Kunden und Geschäftsfreunde auf die in Oesterreich gesetzlich erlaubten, so überaus reich dotirten herzoglich

Braunschweigischen 20 Thaler-Lose,

jährlich 4 Ziehungen,

1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November,

mit Haupttreffern von

80.000, 40.000, 20.000

Thalern effektiv in Silber

aufmerksam zu machen.

Von den ausserordentlichen Vortheilen, welche diese Lose dem Publikum bieten, durchdrungen und von der Ueberzeugung ausgehend, dass diese Lose, welche jetzt noch sehr billig sind und welche, wenn das Publikum nur einigermaßen auf dieselben aufmerksam gemacht wird, baldig eine nicht unbedeutende Kurssteigerung erreichen dürften, haben wir uns entschlossen, auch von diesen Losen

Gesellschafts-Spiele

für 20 Theilnehmer auf 40 Lose

zu arrangiren. Als erste Rate sind 10 fl. und weitere 18 Raten à 5 fl. monatlich zu bezahlen. Bei Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer 2 Original-Lose.

Unsere Ansicht wiederholend, dass diese Lose ehestens bedeutend im Course steigen dürften, erlauben wir uns zum baldigen Einkauf respective zur Theilnahme an obigen Gesellschafts-Spielen höflichst einzuladen. Original-Lose verkaufen wir um 37 fl., einzelne auf Raten à 4 fl. per Monat.

Auswärtige Aufträge effektuiren wir prompt auch gegen Nachnahme. Ziehungslisten senden wir gratis.

(453-3)